

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 20

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denk daran, gelegentlich zu denken!

Ein achtzehnjähriger Deutscher war so tüchtig, daß er trotz des Wirtschaftswunders stellenlos blieb. Und sein Charakter wies so viele Vorzüge auf, daß er in einem Erziehungsheim untergebracht werden mußte. Der junge Mann war also mitnichten gesellschaftsfähig – aber er kannte die Gesellschaft! Und weil er diese Gesellschaft kannte, riß er aus der Anstalt aus und entschloß sich, berühmt zu werden.

Wenn in unserer Zeit ein Mensch berühmt werden will, dann gibt es einen sicheren Weg: Man beginnt zu singen und blufft.

Unser junger Mann, der auf den schönen Namen Nikolaus hörte,

war weit origineller. Er bluffte zuerst und sang hernach. Er ging nämlich hin und ließ – auf Pump, versteht sich – nicht weniger als 5000 Karten mit seinem Konterfei drucken und mit dem Künstlernamen «Stuart Nelson» versehen. Das genügte als Grundstock für eine «Künstlertournee». In richtiger Beurteilung unserer modernen Gesellschaft beehrte er vorerst Zürich mit seinem Besuch. Anlässlich eines Balles verteilte «Nelson Stuart» an der Limmat Autogramme; und er tat es so lange, bis die Veranstalter des Balles ihn auf die Bühne baten. Da erst sang er, falls man seine Tätigkeit mit Singen bezeichnen darf. Nach dem Gesangvortrag

mußte Nelson-Nikolaus mitsamt seinem Honorar von 600 Franken unter Polizeischutz aus dem Saale gebracht werden – weil die Fans ihn allzusehr feierten. Nikolaus sang weiter, wenn er fortan auch eine etwas höhere Gage forderte: 2000 Franken pro Abend! Er erhielt sie. Nicht nur einmal. In Zürich! Ehe er wegen Zechprellerei und Betrug und weiß ich was noch von der Polizei behändigt wurde, hatte er einer Schweizer Zeitung für Fr. 1500.– sogar seine «Memoiren» verkauft ...

Sehr verehrter Leser! Glauben Sie nun ja nicht, das alles sei eine Glosse, etwa eine Satire auf die Leichtgläubigkeit der Menschen oder

auf den hohen Stand der Gesangkultur und der Unterhaltungsbranche. Oh nein! Meine Schilderung hält sich an eine Meldung der Deutschen Presse-Agentur.

Wir sind also heute so weit: Es muß einer kommen, wenn irgend möglich mit der Allüre des Erobers und einem gut klingenden Namen, auf eine Bühne stehen und behaupten, er sei ein modischer Sänger. Und schon fließt ihm Geld und Verehrung in Strömen zu; ein Heer von «Fans» fällt vor ihm auf die Knie, und das A und das O heißen fortan – zum Beispiel – «Stuart Nelson» oder – falls es mehrere sind und sie über Pudelfellfrisuren verfügen – «Beatles». Nun wäre zwar das durchschnittliche Gewicht des Kleinhirns der sogenannten Fans durchaus als mildern-der Umstand anzuführen. Aber ihre große Zahl und die Tatsache, daß schon einmal ein Mann sehr hoch gesungen hat, ohne Sänger zu sein, und zwar mit sehr großem Erfolg, obwohl er nicht über eine Pudelfrisur sondern nur über ein Hitlerschnäuzchen verfügt hat – das gibt doch zu denken.

Ich schlage als Aufschrift auf die Vereinsfahne sogenannter Fans die Worte vor:

Denk daran, gelegentlich zu denken!

Bruno Knobel

